

Impulspapier

Feministische Sportpolitik

Autor*innen

Stefan Morlock, Lisa Kalina

Dezember 2022

Feminismus als Befreiung aller

Es ist der unermüdlichen Arbeit und dem Einsatz von vielen, insbesondere BIPOC Aktivist*innen zu verdanken, dass inzwischen auch in der Breite ein besseres Verständnis darüber existiert, dass und in welcher Weise unterschiedliche Formen von Ungleichheit und Diskriminierung zusammenwirken und sich gegenseitig verschärfen. Intersektionaler Feminismus ermöglicht es, systematische Unterdrückung im Kontext struktureller und historischer Faktoren zu begreifen, ohne dabei die Einzigartigkeit individueller Lebensrealitäten und verschiedener Kontexte zu übersehen.

Equaletics e.V. versteht Feminismus als eine Befreiungsbewegung mit dem Ziel, Geschlechternormen und patriarchale Ordnungen abzubauen und dadurch selbstbestimmte und gleichberechtigte Teilhabe sowie ein würdevolles Sein aller zu realisieren. Dabei geht es explizit nicht nur um (Selbstbestimmungs-) Rechte von Frauen. Der Einsatz dafür erfordert ein hohes Maß an kritischer Reflexion und die Fähigkeit, nicht nur verschiedene Formen der Unterdrückung, sondern auch die Kämpfe dagegen als miteinander verschränkt und folglich als gemeinsame Aufgabe zu erkennen. Gerade der Widerstand marginalisierter und entrechteter Gruppen verdient daher Sichtbarkeit und solidarische Unterstützung. Vereint in Unterschiedlichkeit können strukturelle Ungerechtigkeiten in und außerhalb des Sports überwunden werden.

Sport und Sportpolitik heute

Die konsequente und kollektive Unterstützung feministischer Belange ist derzeit sowohl im deutschen Sport als auch in der Gesellschaft, in der er eingebettet ist, eine Randerscheinung. Patriarchale Machtstrukturen reproduzieren weiße, männlich dominierte, cis- und heteronormative Räume, die verschlossen für manche, unsicher für andere, jedoch bequem für viele sind. Hegemoniale, nicht selten toxische Männlichkeit dominiert einen Sport, der Gemeinnützigkeit, Teilhabe und Vielfalt für sich in Anspruch nimmt. So etablierte sich über Jahrzehnte hinweg ein weitestgehend binäres System, welches dazu tendiert, historische und hierarchische Ordnungen (zwischen Geschlechtern) zu zementieren anstatt sie abzubauen. Die Illusion der Offenheit, die sich aus Millionen von Mitgliedschaften und unzähligen Erfolgsgeschichten innerhalb der eigenen Strukturen speist, dient nicht selten der Selbstvergewisserung und erschwert damit den kritischen Blick auf das eigene Handeln.

Dabei gelingt es dem Sport fraglos, gesellschaftliche Komplexität herunterzubrechen: Im Idealfall können dank einer Handvoll Regeln und der Beachtung zentraler Werte Unterschiedsmarker in den Hintergrund treten. Damit erfüllt der Sport eine Grundvoraussetzung, um eine feministische, also befreiende, und progressive Kraft zu entfalten. Sport kann Unterdrückungsmechanismen und Machtverhältnisse nicht nur sichtbar machen und sich dazu verhalten, er kann auch Räume schaffen, die frei von beidem sind, und mit dieser emanzipatorischen Kraft in die Gesellschaft hineinwirken. Nimmt man die Versprechen und Werteorientierung des organisierten Sports ernst, so ist feministisches Wirken nicht nur als Potenzial oder Chance, sondern als sein zentraler Auftrag zu verstehen.

Feministische Sportpolitik

Sportpolitik, die feministische Anliegen als richtungsweisend versteht, erfährt einen Wandel im Denken und Handeln. Feministische Sportpolitik setzt sich die geschlechtergerechte und gleichberechtigte Teilhabe aller, nicht nur der Profiteure von Dominanz- oder mehrheitsgesellschaftlichen Verhältnissen, zum Ziel. Damit ist der Umgang mit (geschlechtlicher) Vielfalt nicht mehr ein Hindernis, das es in den „normalen“ und „bewährten“ Ablauf einzuflechten gilt, sondern ein Kernauftrag. Reformen, die zum Abbau von Ungerechtigkeiten führen, sind fortan obligatorisch. Um dieses Ideal in ein mess- und erreichbares Ziel zu wandeln, bedarf es einer radikalen Neuverteilung von Rechten, Repräsentanz und Ressourcen. Zu problematisieren ist nicht die Tatsache, dass Menschen darüber verfügen, sondern wie diese (re-)produziert werden. Derzeitige Strukturen und Dynamiken befördern eine massive Ungleichverteilung aufgrund von vielfältigen, häufig gleichzeitig wirkenden Unterdrückungsmechanismen. Aus diesem Grund muss fortan bei allen Entscheidungen auf allen Ebenen intersektionaler Feminismus als Querschnittsthema und Priorität berücksichtigt werden.

Durch die konsequente Rückbesinnung auf die bereits viel betonte Wertebasis des Sports und die Bereitschaft zum Umdenken kann feministische Sportpolitik im Kleinen wie im Großen gelingen. Zentral für den Erfolg feministischer Sportpolitik ist eine Neuverhandlung und –gewichtung der gesellschaftlichen Funktionen des Sports. Der feministische Befreiungsauftrag geht einher mit der Abkehr von reinem Profitstreben sowie der Absolutsetzung von Leistung zum Nachteil anderer Ziele. Stattdessen muss Sport als sicherer, diskriminierungs- und barrierefreier Ort der selbstbestimmten und

gleichberechtigten Teilhabe ins Zentrum (verbands-) politischen Handelns gerückt werden. Diesem Ziel müssen auch Leistungssport und seine Förderung dienen.

Forderungen und Ausblick

Feministische Sportpolitik ist kein fertiges Programm, welches einfach beschlossen und implementiert werden kann. Es ist ein Aushandlungsprozess, der nie abgeschlossen sein wird. Es gibt jedoch einige Maßnahmen, die für den Perspektivwechsel hin zu einer feministischen Sportpolitik unverzichtbar sind. Mit diesen vier Forderungen erhebt Equaletics e.V. keinen Anspruch auf Vollständigkeit, sondern möchte exemplarisch Wege aufzeigen, wie dem Ideal einer feministischen Sportpolitik nähergekommen werden kann:

1. Vereine und Verbände bekennen sich zu feministischen Zielen und betrachten sie als handlungsweisend. Sie würdigen Feminismus als Querschnittsaufgabe und nehmen diese in ihre Satzung auf. Damit verpflichten sich Vereine und Verbände, sämtliches Handeln an feministischen Belangen auszurichten.
2. Vereine, Verbände und alle weiteren sportpolitischen Akteure befassen sich mit historisch gewachsenen Ungerechtigkeiten und deren Kontinuitäten. Basierend auf dieser selbstkritischen Auseinandersetzung verpflichten sie sich dazu, diese Missstände rasch und dauerhaft durch strukturellen Wandel und, falls erforderlich, gezielte Vorteilsgewährung bislang benachteiligter Gruppen aufzuheben.
3. Sportförderung muss auf allen Ebenen an zunehmend ambitionierte feministische Kriterien geknüpft werden. Im Sinne eines intersektionalen Ansatzes werden neben Geschlechtergerechtigkeit auch andere Dimensionen miteinbezogen. Sie werden nicht isoliert, sondern als miteinander verflochten betrachtet. So kann zukünftig beispielsweise die unverhältnismäßige Förderung von einzelnen Geschlechtern nur durch adäquate Ausgleichsmaßnahmen sowie langfristig nur durch das Verfolgen ehrgeiziger Pläne zur Aufhebung von Dysbalancen in Teilhabe und Unterstützung gerechtfertigt werden.
4. "Nothing about us without us!". Im Sinne einer feministischen Befreiung aller sollen auch Beteiligung und Teilhabe als kollektive Aufgabe realisiert werden. Bei sportpolitischen Entscheidungen sollen Macht, Privilegien und Repräsentation kritisch reflektiert sowie fair und neu verteilt werden.

Ziel dieses Impulspapiers ist es nicht, eine Begrifflichkeit um der Begrifflichkeiten willen in den Diskurs einzuführen und damit eine neue Worthölse zu liefern, mit der Verantwortliche ihre Versäumnisse verbergen, sich gar damit zieren können. Im Gegenteil: Feministische Sportpolitik als Begriff und Idee soll zwei Impulse in sich vereinen. Erstens, die Rückbesinnung auf zentrale Merkmale, Ziele und Potenziale des Sports, die gestärkt und konsequent verfolgt werden sollten. Dazu gehört die Schaffung von (Frei-) Räumen, in denen gemeinschaftlich und wertschätzend ein freies, gerechtes und erfüllendes Zusammenleben und -wirken verhandelt, erprobt und gestaltet wird. Zweitens, die Neuorientierung des Sports basierend auf vergangenen und derzeitigen Fehlentwicklungen sowie der Einsicht, dass sich gesellschaftliche Rahmenbedingungen radikal verändert haben und folglich ebenfalls einen umfassenden Paradigmenwechsel erfordern. In Zeiten sportspezifischer und gesellschaftlicher Herausforderungen, etwa sinkender Mitgliederzahlen und politischer Spaltungstendenzen, eröffnet feministisches Denken und Handeln zuversichtliche, fortschrittliche und chancenorientierte Perspektiven, die im Sport ein Befreiungsinstrument zum Wohl aller erkennen.

Ein Sport, der die Interessen der Vielen nicht gegen die der Einzelnen aufwiegt.

Ein Sport, der seine Versprechen und Visionen radikal ernst nimmt.

Ein Sport, der die gleichberechtigte Teilhabe und das Wohl aller anstrebt.

Autor*innen

Stefan Morlock, Lisa Kalina

Über Equaletics e.V.

Equaletics ist ein unabhängiger feministischer Zusammenschluss mit dem Ziel, Prozesse und Strukturen im Sport zu etablieren, die allen Menschen eine gerechte und selbstbestimmte Teilhabe ermöglichen.

Kontakt

Equaletics e.V.

Postfach 2602021

50515 Köln

Email : hallo@equaletics.org

Facebook / Instagram: [@equal.etics](#) - Twitter: [@equaletics](#)